

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 1 (1788)

**Heft:** 44

**Artikel:** Noch ein paar Worte in die Luft : über den Luxus

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-819871>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 1ten Wintermonat, 1788.

Nro. 44.

Noch ein paar Worte in die Lust,  
über den Luxus.

*Quid Leges sine moribus  
Vacæ proficiunt?*

Was nützen einem Staat Gesetze ohne Sitten?

**P**rächtigesetze (Loix somptuaires) können in einem Staate, wo die Sitten noch nicht gänzlich verdorben sind, ein sehr heilsames Mittel wider den Luxus seyn. So lesen wir in der alten Geschichte, daß in den bestühmtesten Republiken zu verschiedenen malen dergleichen Gesetze gemacht worden, und daß sie von sehr guter Folge waren, wenn einer Seits Klugheit und fester Muth die Magistratpersonen beselten, und anderer Seits nicht ein allgemeines Verderbniß den Staat ergriffen hatte. Auch in den neuern Zeiten sehen wir in verschiedenen republikanischen Staaten die Prächtigesetze mit Nutzen angewendet. Z. B. In Venedig, wo die Strenge eines Senats auch die reichsten und angesehnsten Familien in der Ordnung erhält.

In unserm Helvetien hat man zu verschiednen Zeiten dieses Mittel gebraucht. Als nach dem burgundischen Kriege ein ephemischer Luxus, den eine reiche Beute und das berauschende Glück dreier rühmlichen Siege bei einem zuvor armen Volke erzeugte, sich auf eine so lächerliche als neue Art zeigte, steuerte man durch Prächtigesetze diesem vorher in der Schweiz fast gänzlich unbekannten Uebel.

Seither hat die Weisheit und die kluge Sorgfalt der Magistraten für die Erhaltung der alten Sitten — und

Hiemit für den Ruhm der Nation dieses Mittel oft angeswandt ; besonders in den aristokratischen Staaten , wo der Handel , und die Betriebsamkeit oder auch der Müßiggang mehrer ben einander lebenden Menschen den Luxus und die Moden benachbarter Nationen einführten. Auch in den ganz neuern Zeiten haben wir Beyspiele von Prachtgesetzen , die niemanden unbekannt seyn können , als denen , die mit dem lächerlichsten Vorwitz alle Neugkeiten , die etliche hundert Stunden von ihrem Vaterlande sich ereignen , auffchnappen , und gleichgültig sind gegen das , was unter ihren Augen vorgeht , und die großen Monarchen Fehler beylegen , und ihre eignen Sottisen nicht bemerken.

Bevor ich ihnen aber meine Meinung über dergleichen Gesetze und ihre Nutzbarkeit bestimmter auseinander setze , will ich ihnen , mein Herr , eine Rede mittheilen die mir von einem guten Freunde aus einem benachbarten Staate ist mitgetheilt worden. Sie soll von einem ehrwürdigen Greisen von etlichen und 70 Jahren seyn. Dieser Mann , den ich ihnen nicht nennen darf , hat in seinem Vaterlande seit langen Jahren den Ruf eines eben so redlichen und rechtschaffnen als vernünftigen Mannes. Er liebt sein Vaterland inniglich. Mit wahrrem Herzenleid sah er den Luxus , die Modesucht , und das damit verbundne Verderbniß der Sitten in allen Ständen einreissen. Von allen Utlässen redet er über diesen Gegenstand , und oftmals mit einer Kühnheit die ihm nicht wenig Feinde , und noch vielmehr Feindinnen gemacht. Allein daran fehrt er sich nicht. Er ist ein Mitglied der Regierung , und dies setzt ihn vor jeder Beleidigung in Sicherheit. Auch sogar in den Versammlungen der Landesregierung spricht er oft mit Nachdruck über diesen wichtigen Gegenstand. Unlängst ward bei einer verdrüßlichen Familien Angelegenheit über die Folgen des Luxus gesprochen. Unser gute , alte , einfache Magistrat ergriff dann wider diese Gelegenheit und hielt folgende Rede . \*

\* Ich verbethe mir alle boshaft Auslegungen , die man auf meine Unkosten zu machen so geneigt ist. Liebe Landesleute ! Wenn ich euch die Wahrheit nicht selbst sagen darf , so werdet ihr hoffentlich nicht in Harnisch gerathen , wenn ich zeige , wie man sie in andern Staaten sagt.

## Hochzuverehrende Landesväter !

Wen in unsrer Gegend eine elende, morsche Bauernhütte  
in Brand gerath, schlägt man gleich Sturm: alles schreit  
Feuer! Feuer! Alles kommt in Bewegung, alles lauft,  
alles eilt zu Hilfe, um entweders die Hütte zu retten, oder  
das Umfressen des Feuers zu verhindern. Gut! Solche Ge-  
sinnungen machen der Menschlichkeit Ehre. Allein Hoch-  
zuverehrende Landesväter! Wann wir fast alle unsre eigne  
Häuser auf eine eben so gefährliche Weise verzehren sehē, da  
bleiben wir ruhig, sehen dem furchterlichen Grunde müsig  
zu, oder tragen vielleicht selbst noch Nahrung dazu. Ihr  
werdet leicht sehen, meine Herren, wovon ich rede. Schon  
oft und leider zu oft habe ich in dieser ehrwürdigen Versam-  
mlung von einem Gegenstand geredet, der mir wichtiger für  
das allgemeine Wohl scheinet, als alles das, was jemals hier  
maa vorgekommen seyn. Erlaubet einem Greise, der am Rande  
des Grabes steht, und der mehr bey dem Anblicke des Zu-  
standes seines Vaterlandes zittert als bey dem Anblicke des  
Todes, erlaubet ihm heute noch einmal, euch einige Vor-  
stellungen über den Luxus, seine gefährliche Folgen, und  
dann von den Mitteln wider denselben zu machen. Sollten  
auch meine Worte leer in der Lust verhallen, o so bleibt mir  
doch der Trost, bis zu meinem letzten Hauch mein theueres  
Vaterland geliebt, und meine Pflicht gethan zu haben!

Da ich zu so aufgeklärten Männern rede, so brauche ich  
mich bey dem Begriffe und der Erklärung des Luxus  
nicht lange aufzuhalten. Jeder unter euch weiß gewiss besser  
als ich es sagen könnte, daß Luxus oder Ueppigkeit nicht  
der Genuss jeder Sache sey, die wir schlechterdings entbeh-  
ren könnten, wenn wir blos auf die unumgänglichen Noth-  
wendigkeiten unsrer Natur und Beschaffenheit sähē; son-  
dern daß er eine Verwendung der Reichthümer oder des  
Vermögens ganzer Völker sowohl als einzelner Familien  
und Personen sey zur Anschafung und zum Genuss von  
Gegenständen, die weder nothwendig sind unsere Körper  
gesund und fest zu erhalten, noch unsern Geist mit guten  
müklichen Kennnissen, noch unser Herz mit edlen großen  
Empfindungen zu versehen, die nichts zu unserm wahren  
Wohl, nichis zum Nutzen des Vaterlandes, nichts zum  
physischen oder moralischen Vortheil unsers Mitmenschen

beklaget. Wenn alle diese Gegenstände blos überflügig / oder blos unnütz wären, ohne dem Staat, und den Sitten weder zu nützen noch zu schaden, so verdienten sie unsre Ahndung nicht so sehr. Allein die meisten dienen leider nur dazu, die Sinnlichkeit, die Eitelkeit, die Wollust und überhaupt jede verderbliche Leidenschaft in dem Menschen zu erregen, zu stärken, und derselben eine beständige Nahrung zu verschaffen.

Erwarten sie nicht, geehrte Väter, daß ich ihnen aus der Sittenlehre und einer damit engverbündnen ächten Staatskunde erst beweise, daß die Pest, von der ich rede, jeden Staat, er sey so groß, und mächtig als er wolle, zu grundrösche. Erwarten sie auch nicht von mir, daß ich ihnen aus der Geschichte zeige, daß die Mächtigsten Staaten des Alterthums, Persien, Griechenland und Rom selbst, durch zu grundegegangen. Jeder Ruabe, der ein bisgen die alte Geschichte gelernt, weiß es. Ich will also erleuchteten Männern nicht damit beschwerlich fallen. Und wenn auch die alten Geschichten verloren gegangen wären, belehrten uns leider nicht ganz neu auffallende Beispiele, wie schädlich der Luxus auch für große, und mächtige Staaten ist? Doch ihr lest die öffentlichen Blätter auch, Gegenstände, die durch sich selbst schwarz genug sind, brauchen keine neuen Farben. Allein brauchen wir noch fremde Beispiele. Ach! werfen wir einen unparthenischen Blick auf unser selbst eignes Vaterland! Finden wir nicht im Mittelpunkt davon Beweise und Beispiele genug, wie furchterlich die Folgen des Luxus sind? Hat er nicht schon wirklich alle Stände alle Alter ergriffen? Grassirt er nicht schon wirklich auf dem Lande, in den schlechtesten Bauernhütten, wo man nur Einfachheit erwarten sollte? Ha! würde ich doch hier zum Besten meines Vaterlandes zum Lügner! Aber es ist nicht möglich, Ihr habt Augen Väter! Jeder unter euch würde mich Lügen strafen, wenn ich behaupten wollte, daß noch die alte Einfachheit, die alten Schweizerhütten unter uns wohnen. Jeder würde mir unter das Gesicht lachen und sagen: Guter alter! Sieh dich ein bisgen um, wie sich alles geändert! Gehe in jene rauschenden Gesellschaften, wo alles schimmert, wo die Mode den Ton giebt, wo die Kunst zu gefallen alle Kräften aufbietet, wo der Schweiß der Ahnen und ihre so kümmerlich erworbne Reich-

Hünden in Schmuck und Purz stecket, wo die Mütter und  
Löchier bey Spieltischen Zeit und Geld verlichren, wo  
der Mann dem Weibe zu liebe seine Geschäfte vergift, und  
so zu sagen selbst zum Weibe wird Sieh! guter Alter! sieh  
auf die Bürger Classe! Wie der Handwerker, der Krämer,  
der Gewerbsmann den Herrn spielt! sich prächtig heraus-  
kleidet, niedlich speist und trinkt, sich recht comode macht,  
über Lustbarkeiten seine Werkstätte und Geschäfte vernach-  
läßigt. Sieh die meisten ihrer Weiber und Töchter, sieh!  
wie sie in Seide und Modegewändern prächtig einhergehen,  
wie alles glänzt, wallt und schimmert, sieh sogar auf die  
Dienstbotthen, wie sie anstatt sich in ihren guten Jahren ei-  
nen Nothpfennig zu ersparren, alles an Pracht und Klei-  
der hängen! Dies und noch viel mehr würde jeder aus euch  
mir hersagen, wenn ich es nicht so gut sähe, als jedes Kind  
es sehen muß! Nun, meine Landesväter! Was können die  
Folgen von allem diesem Unfuge seyn? Ach! hier möchten  
mir die Haare gen Berge stehen! Es graut mir es zu sagen;  
aber es muß seyn. --- Der Zerfall der Sitten, der Zerfall der  
Religion, der Zerfall der Staatsverfassung, und endlich der  
Zerfall des Staats selbst! Die Fortsetzung folgt.

## Nachrichten.

Faure & Comp. Libraires de Belfort donnent avis aux ama-  
teurs de la Lecture qu'il a un assortiment de livres françois  
en histoire, devotion, & Litterature, & voyages & differens  
ouvrages sur l'Education moderne

Il est Logé à la Couronne.

Jemand verlangt einen eisernen Ofen zu kaufen.

Es wird zum verlehn angetragen, eine Behausung nahe  
an der Stadt mit fünf Zimmern auf einem Boden, samt  
Garten, Keller, Waschhaus ic. Um Berichtshause zu  
erfragen.

Wer seidene Varasöl auszubessern hat, beliebe selbe auf  
die Schmiedenzunft zu schicken.

Diejenigen, so vom geistlichen Herrn Staal Bücher besitzen,  
sind höflichst ersucht, selbe dem Herrn Kantor Frey ein-  
zuhändigen.